



Erfahrungsbericht 4

„Stopp, ich glaube ich habe da etwas gesehen!“ Schnell wird der Rückwärtsgang eingelegt und tatsächlich: ein Zebra grasst friedlich, es scheint als sei es hier in der steppenartigen Umgebung am richtigen Ort. Da entdecken wir noch zwei Giraffen und weitere Zebras die versuchen zu Wasserstelle vorzudringen, wo sie jedoch sofort wieder von einer Büffelherde, die ungefähr 50 Büffel zählt, vertrieben werden. Ein kleines Büffelkind ist noch recht tapsig und steht sehr unsicher auf seinen dünnen Beinchen. Es ist ein unglaublich schönes Naturschauspiel, welches sich in einem Tierpark bei Johannesburg vor unseren Augen abspielt. Als wir einen Bach überqueren, trauen wir unseren Augen kaum: zwei riesenhafte Elefanten stehen dort und fächeln sich mit ihren nicht gerade kleinen Ohren Luft zu. „Bumm“ macht es, „bumm, bumm.“ Wow, so beeindruckend erschienen mir die Elefanten in ihrem Gehege in Deutschland nie. Die beiden Riesen führen sich mit ihren langen Rüsseln Wasser in den Mund und gönnen sich auch eine Erfrischung, indem sie die ganze Wasserladung über sich selbst versprühen. Um möglichst viel sehen zu können als diese den Pfad überqueren, fahren wir langsam ein wenig näher hin. Doch als der Elefant drohend in unserer Richtung umschwenkt, bekommen wir es doch für einen Moment mit der Angst zu tun. Für ihn wäre es ein leichtes unser doch so sicher wirkendes Auto umzuwerfen oder gar zu zerstampfen. Denn



wie friedlich die Tiere auch wirken, es sind doch auch im wahrsten Sinne des Wortes wilde Tiere, die sich hier quasi in freier Wildbahn entfalten. Wir haben nur das Glück einige Momente ihres dortigen Lebens beobachten und die Natur in all ihrer Schönheit in uns aufnehmen zu dürfen.

Die Erfahrungsreise

Etwas aufgeregt saß ich im Minibustaxi nach Johannesburg, wartete bis die Plätze voll waren und ich zum ersten Mal in Südafrika reisen würde, noch dazu vorerst alleine! Doch als wir dann die sechsstündige Reise antraten, fühlte ich mich sicher und genoss die vorbeiziehende Landschaft. Ich sah viele der traditionellen runden Zuluhütten und auch einige Häuser die landestypisch bemalt waren.



Natürlich freute ich mich sehr auf die Reise, aber die Tage waren auch etwas Besonderes, da meine Eltern und meine Schwester Ende Dezember spontan zu Besuch kamen. Da ich ja



inzwischen ein halbes Jahr hier gelebt habe, hatte ich die Chance mannigfaltige Einblicke in dieses Land und die Menschen zu bekommen. Wie wollte ich also in nur zwei Wochen meiner Familie das nahe bringen, was mich hier so berührt, erstaunt, begeistert hat und mir so wichtig ist? Würden sie in so kurzer Zeit genug Eindrücke bekommen um das verstehen zu können?

Die ersten Tage verbrachten wir gemeinsam mit meinen Mitfreiwilligen Daniel und Bengisu zuerst in Johannesburg, die allgemein als die gefährlichste Stadt des Landes eingestuft wird, und danach in Pretoria. Gleich zu Beginn gingen wir gemeinsam in das Apartheid¹ Museum und tauchten tief in die Vergangenheit des Landes ein. Im Museum überkamen einen teilweise Hassgefühle, Mitleid, man war entsetzt und manche von uns schämten sich ihrer Hautfarbe. Wieder die große Frage: wie konnte das von den Menschen in diesem Land ertragen und ausgetragen werden? Warum schalten sich in solchen Situationen nicht die doch sonst so wichtigen Länder ein, gebieten Einhalt?

Doch als wir einige Zeit später das Museum verlassen, gehen wir doch auch mit sehr viel mehr Verständnis in das nun (theoretisch) vereinte und demokratische Südafrika hinein. Was für ein Glück wir doch haben, das wir in Deutschland in einem Staat leben, in welchem wir uns frei entfalten dürfen; etwas, das wir wohl oft als etwas Selbstverständliches sehen.



¹ Die Apartheid war eine von strikter Rassentrennung gekennzeichnete Politik in Südafrika.



Sehr beeindruckend und eine unglaublich schöne Zeit verbrachten wir in



den sogenannten „game reserves“ (deutsch: Tierparks), in welchen wir so viele verschiedene Vegetationen und Tierarten kennen lernen durften. Und wie viele! Bereits am ersten Tag sahen wir

Affenmamas mit winzigen Babys, Giraffen, Elefanten, außergewöhnliche Vögel, einen Leguan der unseren Weg kreuzte (dieser sieht ähnlich aus wie eine riesige Echse), Streifengnus, Impalas, Zebras und Nilpferde. Es war einfach unglaublich. Wir kamen sogar so in das „Tiersuchfieber“, dass wir tatsächlich eine Viertelstunde lang bereit zum Reinspringen an der Autotür standen, da wir zwei große Steine einige Meter von uns entfernt für Löwenohren hielten... 😊

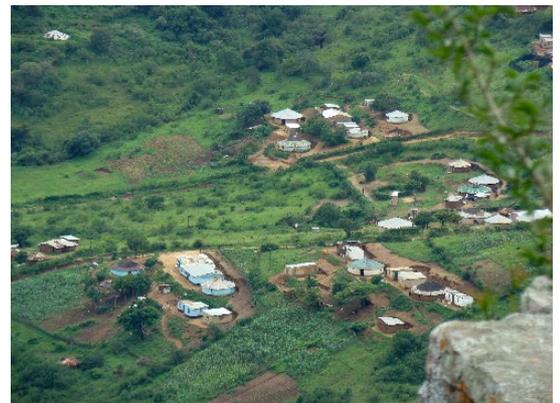
Nicht selten mussten wir anhalten, da eine Herde Zebras, Wildschweine, Nashörner etc. die Straße seelenruhig überquerten. Und zur Krönung beehrten uns dann sogar doch noch 3 lebendige Löwen, die ein Wild gerissen hatten.



Was das für ein Gefühl ist, wenn man sich in der Toilette befindet in der sich eine neongrüne Schlange über die Tür hinwegschlängelt und somit auch jegliche Fluchtmöglichkeit verwehrt? Da kann man meine werte Mutter fragen, die seelenruhig nach einigen Minuten das Gebäude verließ. Ein Afrikaander erzählte uns, dass diese Schlange anscheinend Boerslang heiße und ein

Biss ohne Behandlung innerhalb von zwei Stunden zum Tod führen würde.

Eine besondere Erfahrung für uns alle wurde die Wanderung durch das Township hier in Monteseel. Wir liefen zu den Kletterfelsen und suchten uns einen Pfad, um durch das Tal hindurch wieder zurück zu laufen. So weit so gut. Doch erst als wir auf den Felsen standen wurde uns bewusst, dass es wohl keine andere Möglichkeit für diese Route gab, als direkt durch das Township zu laufen. Doch wie würden uns die Menschen dort aufnehmen? Wären wir dort willkommen oder waren wir nicht einfach leichtsinnig als Weiße dort hindurchzuspazieren? Als wir den Pfad am Felsen hinunterliefen wurden wir von zwei Kletterern gewarnt weiterzugehen, da wir sonst mit Sicherheit unserer Kamera entledigt werden würden. Etwas



zweifelnd liefen wir dennoch weiter und wurden sehr positiv überrascht. Man begegnete uns nicht etwa feindselig, sondern mit Neugier und Begeisterung. Überall wo wir auch hinkamen erregten wir Aufmerksamkeit, aber unser Zulugruß wurde stets freudig erwidert. Besonders häufig laufen dort garantiert keine Weißen entlang, denn unsere Anwesenheit ging wie ein Lauffeuer durch die Gegend. Die Kinder riefen uns „How are you?“ zu und rannten oft die ganze Strecke mit uns am Zaun entlang. Damit hatten wir wirklich nicht gerechnet, es war ein tolles Gefühl und gleichzeitig auch etwas befremdlich. Waren wir so etwas Besonderes nur weil wir weiß waren? Zufrieden liefen wir Richtung Heimat und jeder von uns hatte ein



Lächeln auf den Lippen. Manchmal muss man vielleicht doch auch etwas ausprobieren und sich einfach einmal überraschen lassen.

Es sind die wesentlichen Dinge die das Leben lebenswert machen

Diesem einfachen Satz würde wohl so ziemlich jeder von uns zustimmen. Was braucht man denn eigentlich wirklich um zu leben, was braucht man um glücklich zu sein? Gerade bei den so offensichtlichen krassen Gegensätzen sind das Fragen die auch ich mir stelle. Da sieht man ein modernes Gebäude das mit Sicherheit etliches Budget erforderte und direkt daneben befinden sich Hütten die oftmals nur aus Wellblech und Planen notdürftig zusammengeflickt wurden. Es gibt hier allerdings auch einige Townships die staatlich unterstützt wurden und nun zumindest richtig gemauert wurden, was ich doch schon einmal einen Schritt in die richtige Richtung heißen würde. Südafrika gilt allgemein als Schwellenland und wenn man sich in einem der großen Einkaufszentren hier befindet, ist von dem einfachen Leben das viele Menschen führen nichts zu ahnen. Und von Nutella bis zu Lindt-Hasen gibt es in den Supermärkten alles zu erstehen. Davon, dass man als finanziell schlecht Gestellter nicht weiß wie komfortabel viele andere Menschen mit Hilfe des Geldes leben können, kann nicht die Rede sein, da sie schon durch die oft amerikanisch geprägten Filme eine Vorstellung davon haben. Macht dieses Wissen denn unglücklich? Oder ist einem dadurch eher bewusst, was das Leben anderweitig ausmacht? Ich für meinen Teil glaube, dass es sehr schwierig wäre, würde man einem - profan ausgedrückt – Armen die Möglichkeit geben für einige Monate das Leben mit all den



Luxusgütern ermöglichen, wenn er mit diesen anderen Erfahrungen zurück in sein altes Leben ginge.

Wie steht das eigentlich mit uns? Angenommen wir würden in ein Township ziehen, nehmen wir an, in ein staatlich unterstütztes. Wir hätten einen Raum (schätzungsweise 20 m²) den wir mit 4 anderen Menschen teilen würden, wenn wir Glück hätten vielleicht auch einen etwas separaten Teil. Etwas abseits stünde unser Klo, wahrscheinlich ein Plumpsklo. Es gäbe Strom, denn dafür hätte der Staat in unserem Fall gesorgt, duschen würden wir jedoch immer kalt. Einen Computer, ein Auto, eine Waschmaschine besäßen wir nicht. Dafür würden wir in einer Gemeinschaft mit den vielen Nachbarn nahe unseres Hauses wohnen. Unser Wellblechdach würde uns zwar gegen den Regen schützen, setzt unsere Kleider etc. aber aufgrund der fehlenden Isolierung der Schimmelgefahr aus.

Stellen wir uns jetzt also die Frage: sind wir, die wir in dem sauberen und doch recht gesicherten Leben in Deutschland lange gelebt haben, noch fähig uns solchen Umständen anzupassen? Könnten wir das auch über Jahre hinweg akzeptieren und uns nicht nach unserem alten Leben zurücksehnen? Wie steht das mit mir und wie mit DIR?



Die Zeit sie läuft, aber eben anders

Wenn in Deutschland jemand zehn Minuten zu spät kommt, wäre er unpünktlich, wohingegen er hier tatsächlich überpünktlich wäre. Für uns, die wir durch das europäische Leben doch sehr geprägt sind, kann das jedoch auch als etwas störend empfunden werden. Inzwischen haben wir uns der afrikanischen Gelassenheit doch schon recht gut angepasst und sagen uns, wenn wir wieder einmal warten müssen: „Das ist Afrika.“ Würden wir einmal berechnen wie viel Zeit wir im Moment nur mit Warten verbringen, würde da mit Sicherheit einiges zusammenkommen. Man entwickelt hier tatsächlich eine große Toleranz und stellt sich darauf ein, dass alles eben etwas länger dauert, aber manches Mal wünschen wir uns doch, dass es etwas schneller ginge. So auch in unserem Projekt der Ethembeni Special School. Mein Mitfreiwilliger Daniel und ich hatten einige Ideen, die wir gerne in diesem Jahr an der Schule

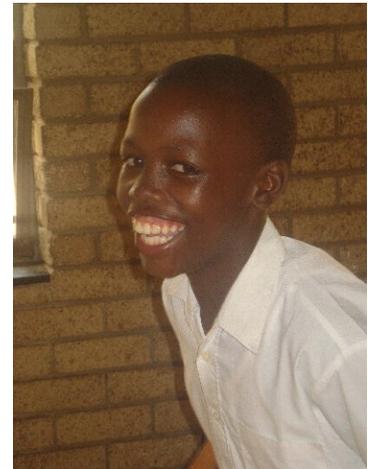


verwirklichen würden. An der Schule ist es meiner Meinung nach ein Problem, dass die Kinder gegen ein bzw. halb drei Uhr Schule aus haben, es dann aber kaum Freizeitmöglichkeiten gibt. Sei es da unsere Kinder kaum

Spielsachen besitzen, oder weil sie sich im Rollstuhl schlecht selbst beschäftigen können. Deshalb hatten wir jetzt angedacht, einen Stall zu bauen, um zwei Schulhasen für die Kinder anzuschaffen. Darüber hinaus würden wir an der Schule gerne „gardening“ mit ihnen machen, sprich Gemüse, Blumen etc. anpflanzen. Einmal in der Woche wollen wir auch mit ihnen kochen und backen, was sich eventuell selbst mit den Kosten decken könnte.

Soweit unsere Ideen. Im November sprachen wir diese ausführlich mit unserer Ansprechpartnerin Prem und der stellvertretenden Schulleitung durch. Sie war von unseren Vorschlägen sehr angetan und versprach uns nach Absprache mit dem Schulleiter wieder auf uns zuzukommen. Bis heute ist noch nicht klar, was wir davon realisieren können.

Nach den großen Ferien (sie dauerten immerhin knapp 2 Monate) begann das neue Schuljahr, ohne dass jeglicher Stundenplan existierte.



Neue Kinder wurden eingeschult und auch in dem Therapiekollegium standen einige Veränderungen an. Eine Physiotherapeutin wurde eingestellt, was wir freudig feststellten, da dies für die Kinder unheimlich wichtig ist. Zudem gibt es jetzt eine neue Therapeutin in der Bewegungs- und Beschäftigungstherapie, sowie eine Logopädin. Eine allgemein sehr willkommene Veränderung, die für uns jedoch auch bedeutet, dass vormittags eine Menge unserer früheren Arbeit wegfiel. Schließlich betreuten wir Freiwilligen ja viermal in der Woche die Sprachgruppe und leisteten auch einige unterstützende Arbeit in den anderen Gruppen.

Somit begann das neue Schuljahr für uns und wir machten uns erst einmal auf die Suche nach anderen Aufgaben an den Vormittagen. Beim „gardening“ wollten wir weiterhin mithelfen, wobei noch nicht klar war, ob dieses weiterhin auf der gegenüberliegenden Farm, oder auf dem Schulgelände statt finden sollte. Kurz gesagt wollten die Lehrerinnen uns auch diesbezüglich baldmöglichst Bescheid geben, was bisher jedoch noch nicht geschehen ist.

Des Weiteren fragten wir in der Sektion der Sehschwachen an, ob dort unsere Mitarbeit



gebraucht würde. Unsere Aufgabe wird wohl darin bestehen, dass wir in den Schulstunden in denen die Klasse ohne Lehrer ist die Kinder betreuen werden. Dabei wurde es uns freigestellt, ob wir sie beispielsweise in Mathematik unterrichten, Musikstunden, Büchereibesuche etc. machen würden, worüber ich mich sehr freute. Doch – und das wird

wohl keine Überraschung sein – der versprochene Stundenplan befindet sich noch nicht in unseren Händen.

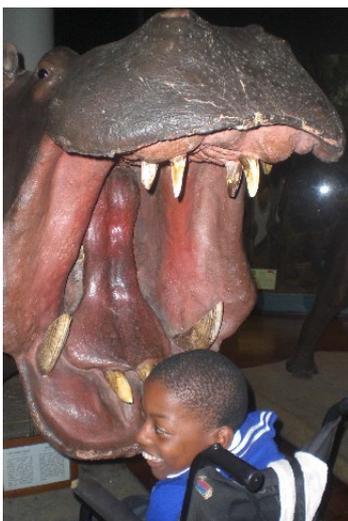
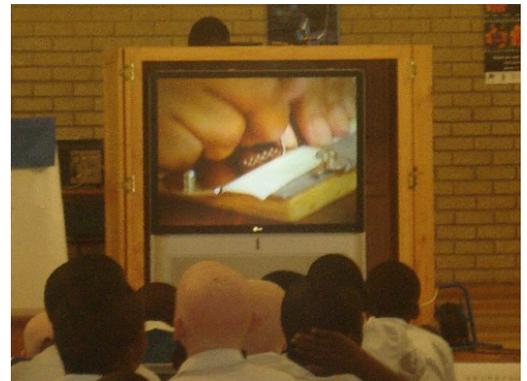
Getan hat sich mittlerweile insofern etwas, dass wir vier Gruppen (Übungen für das Schreiben mit bspw. Spastikern, Muskelaufbauende Übungen für die Rollstuhlfahrer,...) in der Woche gemeinsam mit der neuen Therapeutin Margaux durchführen.

Unsere Geduld hat sich auch im Skills-Center, in welchem die Kinder Fähigkeiten erlernen, bewährt: wir werden mit ihnen zweimal in der Woche im Garten arbeiten, dienstags kochen und die Computer restaurieren. Anfang nächster Woche geht es dann auch tatsächlich los.

Ja, mit der Zeit kommt an der Schule doch auch etwas ins Laufen. Nur dass hier vieles etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt, als wir Europäer es gewohnt sind.

Veranstaltungen und Ausflüge

Gefeiert wird in Ethembeni auch häufig, wie auch zum Anlass des Louis Braille Jubiläums. So wurde anschaulich erklärt und auch vorgeführt wie sich die Blindenschrift im Laufe der Jahre entwickelte. Die von Louis Braille entwickelte Blindenschrift vereinfachte das Lesen und Schreiben für die Blinden zwar schon erheblich, aber beim Schreiben musste dennoch eine Menge Geduld aufgebracht werden, da jeder Punkt einzeln in das Papier gepresst werden musste. Die Blindenschrift besteht aus sechs Punkten die je nach Anordnung für einen bestimmten Buchstaben stehen. Ich selbst wollte das natürlich auch ausprobieren und prompt machte ich einen Fehler. Da die Schrift ja nur durch die zuvor gemachten Erhebungen lesbar ist, muss man bei dieser Art und Weise nämlich von rechts nach links schreiben und dafür müssen auch die Buchstaben gespiegelt verfasst werden. Zum Glück gibt es heute Schreibmaschinen mit denen das Ganze sehr viel schneller und einfacher geht. Interessant war auch, wie der sogenannte Kopierer für die Blindenschrift funktioniert. Als es zum Abschluss einen Vorlesewettbewerb gab, war ich wieder aufs Neue zutiefst



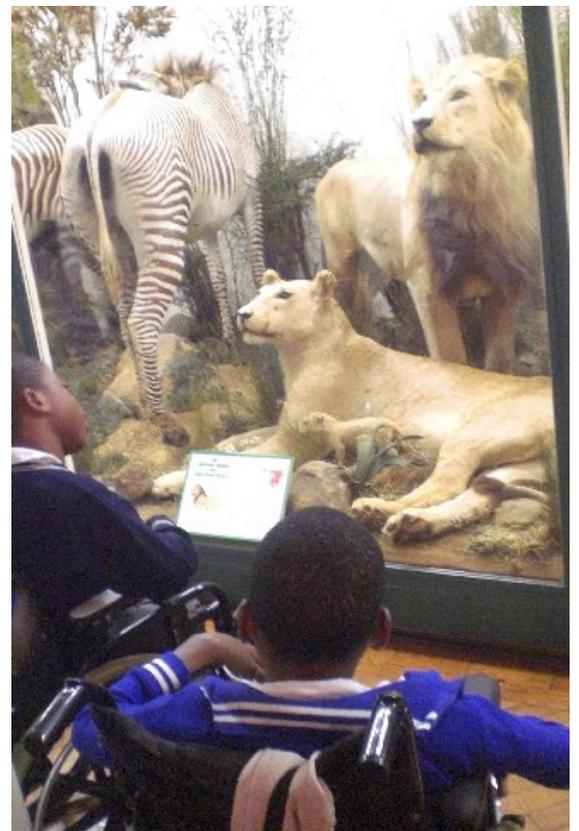
beeindruckt: wie flüssig und gut die Kinder durch das bloße Fühlen vorlesen können ist wirklich klasse! Hast du schon einmal probiert einige Buchstaben zu erfühlen? Das ist keine leichte Sache würde ich sagen...

Nachdem auch der Valentinstag mit aufgemalten Herzen, Liebesliedern und Tanz gefeiert wurde, kam der Tag an dem wir gebeten wurden, eine Exkursion in ein Heimatkundemuseum in

Pietermaritzburg zu begleiten. So verluden wir 15 Kinder und ihrer Rollstühle im Schulbus und machten uns auf den Weg. Im Museum angekommen, meldete sich Nkanyso, dass er dringend auf die Toilette müsse, woraufhin ich fragte, ob es außer ihm sonst noch jemand eilig habe, auf die Toilette zu gehen. Sofort schnellten 15 Hände in die Höhe... So begann unser Museumsbesuch damit, dass wir Freiwilligen, denen diese Aufgabe zufiel, eine halbe Stunde lang jedes Kind auf das eine vorhandene Klo brachten. Da die Kinder oft Spastiken haben oder sonst wegen ihrer Behinderungen die Toilette nicht in einwandfreien Zustand hinterlassen können, halfen wir ihnen und putzten kräftig. Nach diesem Jahr bedarf es sicherlich einigem, um mein gesunkenes Ekelgefühl zu erwecken.

Das Museum war sehr schön gemacht, all die verschiedenen in Südafrika lebenden Tiere waren ausgestopft und in verschiedenen Alltagssituationen zusammengestellt worden. Die Kinder durften den lebensgroßen Elefanten, eine Löwenfamilie oder auch die verschiedenen Vogelarten kennen lernen. Unsere Führerin erklärte und fragte viel, sodass es für die Schüler doch ein interessanter Museumsbesuch wurde. Gegen Ende lief ich noch mit drei Jungen durch die Räume, wobei sie besonders für die Affen Begeisterung zeigten. Gerade fanden wir alle richtig Spaß an der Sache, da mussten wir leider wieder zum Bus zurückkehren.

So luden wir alles wieder ein und Daniel und ich hatten die Gelegenheit unsere Muskeln zu stärken, als wir alle Kinder in deren zuvor wieder ausgeladenen Rollstühle hoben. Der Ausflug endete in einem sehr schönen Park in welchem wir gemeinsam mit Saft, Sandwiches und Hühnchenschlägel ein Picknick machten.



Danke

Zum Schluss möchte ich mich von Herzen bei euch allen bedanken. Ich freue mich so, dass ich so viel Rückmeldung wegen meiner Berichte bekomme, es ist toll dass ich die Erfahrungen teilweise mit euch teilen kann. Danke für eure reichlichen Spenden, eure Vorträge, Gebete, eure Mitarbeit bei WISE oder jeglicher anderer Art von Unterstützung.



Es ist auch schön, dass ich so zahlreiche E-Mails und Briefe aus meiner anderen Heimat erhalte und so in Verbindung mit euch stehe. Genauso weiß ich aber auch, dass ich mit vielen in Gedanken verbunden bin und mich deshalb auch so weit entfernt von euch nicht alleine zu fühlen brauche. Wenn ich mich auch manches Mal nach einigen

Freunden und meiner Familie sehne, weiß ich doch, dass ihr da seid und freue mich umso mehr, wenn wir uns in einem halben Jahr wiedersehen werden. Und das ist gut so!

Kontakt:

Jelena Ulmer
c/o Frikkie Adams
P.O. Box 1107
Hillcrest 3650
South Africa

Jelonka@web.de

Spendenkonto:

Kontoinhaber: Weltweite Initiative e.V.
Konto: 861 1300
BLZ: 550 20 500 (Bank für Sozialwirtschaft)
Betreff: „Spende wise e.V. 80029“
(bitte sonst nichts in den Betreff schreiben)



**WER IMMER IN DEN HIMMEL SCHAUT,
WIRD NIE ETWAS AUF DER ERDE ENTDECKEN.**